

**Nekr
B
222**

Nekr
B
222

Nekr 3 222

Dr. med. Willy Bircher-Schwarzenbach

(1898-1970)



Dr. Willy Kircher

g 1972, 984
Unbekannt



Willy Alfred Bircher wurde am 12. August 1898 in Zürich geboren, als dritter Sohn von Max und Elisabeth Bircher-Benner. Sein Vater, damals 31 Jahre alt, hatte wenige Monate zuvor seine bis heute bestehende Klinik gegründet, zu jener Zeit an der Asylstraße beim Römerhof gelegen. Hier verbrachte Willy seine früheste Kindheit; später, als er sechs Jahre alt war, zog die Familie an die Keltenstraße um. Er besuchte in Zürich Primar- und Kantonsschule und entschied sich dann, nach dem Wunsch seines Vaters, zum Medizinstudium, in welchem ihm seine beiden älteren Brüder vorangegangen waren. Er studierte ebenfalls in Zürich und war 1919–1920 an der medizinischen Fakultät in Paris, 1922 an derjenigen von Berlin eingeschrieben. Schulfreunde und spätere Kollegen bezeugten immer wieder seine hohe Intelligenz – seine Studien vollendete er mit den besten Auszeichnungen – nicht minder aber seine stete, ungewöhnlich teilnehmende Hilfsbereitschaft, die sich schon in frühen Jahren aufs deutlichste zeigte, seinen vollen Einsatz für den Benachteiligten, Schwächeren, für den Kranken und für den Mitmenschen.

Nach seinem Studienabschluß (1924) trat Willy Bircher, wie es als selbstverständlich angesehen wurde, als Mitarbeiter in die väterliche Klinik ein; zuvor hatte er noch einige Monate der Ausbildung in Wien bei Wilhelm Stekel, dem bekannten Psychotherapeuten und Freud-Schüler, verbracht. Am 28. Dezember 1925 heiratete er Lucie Schwarzenbach aus Zürich. Mit großer Hingabe und Liebe widmete er sich sowohl seiner jungen Familie als auch seinem Beruf. Er umgab seine Frau und seine Kinder (mit der Zeit wurden es vier) mit liebevoller Fürsorge und suchte anderseits immer wieder neue Möglichkeiten, um seinen Patienten zu helfen. Es war ihm auch eine ganz besondere Freude, wenn er Fortschritte im Ergehen der Kranken feststellen konnte. Er ahnte damals nicht, daß auch er einmal auf lange Patient sein würde.

Groß und vielfältig waren seine Interessensgebiete, denen er sich in seinen freien Stunden, neben seinem Beruf, widmete: der Musik – er spielte Geige und liebte es, Schuberts Lieder zu singen; der Physik – er konstruierte zahlreiche Apparate, die er für die Krankentherapie verwendete, beschäftigte sich mit Strahlenmessungen, Elektro- und Hydrotherapien und

pflegte mit Kollegen und Freunden im In- und Ausland einen regen Gedankenaustausch. Nicht minder galt seine Liebe den «Wundern der Natur»: er beobachtete schon in früher Jugend Bienen und betätigte sich als Imker, hatte dem Phänomen des Primelekezems seine Dissertation gewidmet, er studierte Glühwürmchen, züchtete Seidenraupen und hatte in seinem nach eigenen Wünschen erbauten Einfamilienhaus an der Köllikerstraße ein Gewächshaus mit tropischen Pflanzen neben seiner physikalischen Werkstatt errichten lassen. Wenig Ferien und Entspannung hat er sich gegönnt; mit Vorliebe zog er mit den Seinen wenigstens über das Wochenende oder für kurze Ferienwochen in sein Häuschen am Greifensee oder nach Braunwald, und zeigte hier seinen Kindern allerhand Wunder der Berge, der Tier- und Pflanzenwelt, suchte für sie Versteinerungen, Kristalle oder ungewöhnliche Pflanzen.

Mit einer eisernen Arbeitsdisziplin verstand er es, über den Beruf und die Familie hinaus auch am Werk seines verehrten Vaters weiter zu bauen. Er verfaßte eine Anzahl von Büchern, schrieb zahlreiche wertvolle Aufsätze für Zeitschriften, insbesondere für den Wendepunkt, den sein Bruder Ralph seit den Anfängen liebevoll betreute. Viel lag Willy Bircher daran, auf jeden Patienten individuell einzugehen, seine Nöte und Klagen zu erleichtern. Wöchentlich hielt er einen Vortrag über ein medizinisches Problem, das ihn beschäftigte, und die Anzahl derer, die aus der ganzen Welt zu ihm um Rat und Hilfe kam, ist nicht abschätzbar, noch weniger derer, die ihn – insbesondere aus den kriegsverheerten Gebieten – nie vergebens um Hilfe ansuchten, und die sich bis heute dankbar seiner erinnern.

Eine schwere Belastung bedeutete ihm jene unheilvolle Zeit vor und im Zweiten Weltkrieg, als, wenige Monate vor dessen Ausbruch, Willy Birschers Vater im Januar 1939 starb, in einer Zeit, als die Klinik «Lebendige Kraft» mehr als je zuvor einer eigenen, starken Leitung bedurfte. Mit der besonderen Fähigkeit, die ihm eigen war, sich in die Seelen und Persönlichkeiten der Menschen einzufühlen und den Sinnzusammenhang ihrer Nöte stark anteilnehmend zu erfassen, um ihnen helfen zu können, mit der zarten Feinfühligkeit und dem Charisma also, die zum großen Arzttum befähigen, ist naturgemäß eine konstitutionelle Zartheit verbunden. Trotzdem wurde er in kritischer Zeit genötigt, allein die verantwortliche ärztliche Leitung der Privatklinik zu übernehmen, um deren Fortführung zu ermöglichen. Überdies war er einer der Hausärzte in dem 1938 eröffneten Bircher Volkssanatorium. Er setzte sich für das Werk seines Vaters vorbehaltlos und mit bewundernswürdigem Mut und Tapferkeit ein. Allein, das Maß der Be-

lastungen und Verantwortungen wurde schließlich zu groß. Nach dem Krieg und nach dem Tod seiner Mutter (1945), nachdem er die Privatklinik gegen alle wirtschaftlichen und persönlichen Schwierigkeiten weitgehend allein durchgetragen hatte, meldeten sich 1947 die ersten Anzeichen einer verhängnisvollen Krankheit, von der er nie mehr ganz genesen ist. Es war seiner Familie, seinen Freunden und Mitarbeitern ein unsäglicher Schmerz, als er in seinem segensreichen Wirken ausfiel.

Die letzten Jahre seines Lebens verbrachte Willy Bircher in stiller Ergebenheit und Zurückgezogenheit, umsorgt von seiner liebevollen Frau, die ihn niemals im Stich gelassen und verlassen hat, sondern seiner in täglicher Fürbitte gedachte. Während dieser Jahre hatte er ein streng eingeteiltes, selbst gewähltes Tagesprogramm, in dem Spaziergänge, Arbeitstherapie, Meditation und Kirchgang ihren genau geregelten Platz hatten. Erst nach seinem Tod erfahren wir, wie beliebt und geschätzt er bei seinen Pflegern und Mitpatienten war; auch in seiner Krankheit half er den Kranken. In seinen letzten Jahren war ihm gute Musik Hilfe und Trost. Sonntag für Sonntag, wenn er nachhause kommen konnte, widmete er bis zuletzt einen guten Teil der Zeit dem Hören von Musik. Noch bei seinem letzten Sonntagsbesuch, vier Tage vor seinem Tod, lauschte er klassischer Musik und bat hernach seine Frau, ihm einige Psalmen vorzulesen. Er war dankbar für jedes Liebeszeichen, das ihm entgegengebracht wurde und fragte immer wieder nach dem Ergehen aller seiner Verwandten und Bekannten.

Der allmorgendliche Spaziergang wurde ihm am frühen 10. Dezember 1970 zum Verhängnis. Bei einem Verkehrsunfall verlor er das irdische Leben; ein langes Leiden ist ihm erspart geblieben.

Ansprache

gehalten von Pfr. Dr. Heini Schmid-Bircher bei der
Abdankung von Dr. med. Willy Bircher am 14. Dezember 1970
in der Kirche Fluntern, Zürich

Text: «Wer sein Leben retten will, der wird es verlieren, wer aber sein Leben verliert um meinetwillen, der wird es finden.» Matthäus 16, 25.
«Jeder nun, der diese meine Worte hört und sie tut, ist einem klugen Manne zu vergleichen, der sein Haus auf den Felsen baute.» Matthäus 7, 24.

Gebet: Wir danken Dir, Vater im Himmel, für dieses Leben, das nun seinen irdischen Abschluß gefunden hat. Vielen von uns ist damit viel gegeben worden. Wir danken für alles Gelingen und für so viel Gutes, das gewirkt werden konnte und nun in vielen Menschen weiterlebt. Wir danken für das, was als Licht von Dir, Vater, in dieser Lebensarbeit sich zeigte.

Wir empfinden es heute besonders, wie kostbar es ist, leben zu dürfen, und wie plötzlich die Zeit ablaufen kann. So erfüllt uns Dank für die Gabe des Lebens, aber auch Furcht, daß wir vielleicht das Entscheidende des Lebens versäumen und sterben müssen, ohne wirklich gelebt zu haben. Darum zeige uns doch Jesus Christus. Bei ihm können wir das rechte Leben lernen und empfangen. Er macht uns im Leben entschlossen und im Tod getrost. Tröste uns durch ihn, der für uns gestorben und auferstanden ist, damit wir dann auch einander recht trösten können. Amen.

Liebe leidtragende Angehörige, liebe Trauergemeinde. Das Leben von Dr. Willy Bircher zeigt unmißverständlich, daß nicht nur Helfen und Heilen seine Grenzen hat, sondern daß auch, ja gerade ein Mensch, der im Dienst an leidenden Menschen steht, an eine äußerste Grenze kommen kann, wo menschliches Dasein zerbricht. Hatten die primitiven Völker so ganz Unrecht, wenn sie in und hinter den Krankheiten der Menschen Dämonen und böse Geister am Werk sahen, und wenn Heilen für sie auch immer ein Bannen solcher Mächte und Kräfte war? Wir reden heute nicht mehr von Dämonen, aber die moderne Psychologie hat uns auf andere Weise Abgründe menschlicher Seele gezeigt, in die wir lieber nicht zu tief hinunterblicken oder -steigen möchten. Wie weit darf man gehen, wie weit soll der Arzt gehen, wie weit soll er hinein- und hinabsteigen ins Labyrinth eines Lebens, das körperlich oder seelisch desorganisiert ist? Gibt es hier nicht das Gebot gesunder Selbstbewahrung? Hat vielleicht der medizinische Techniker,

der sich abschirmt, indem er sich auf den naturwissenschaftlichen Standpunkt zurückzieht, doch das bessere Teil erwählt? Er sieht die Krankheit als körperlichen Defekt, den man reparieren muß, wie man eine Leitung repariert. Und so läßt er Pillen und Instrumente gleichsam stellvertretend für sich arbeiten. Dr. Willy Bircher war nicht Gesundheitstechniker, sondern Arzt, und als solcher sah er sich durch die Krankheiten seiner Patienten ganz gefordert. Die Heilung derer, die sich ihm anvertrauten, war ihm wichtiger als Selbstbewahrung, und vielleicht ist er eben deshalb an jene Grenze gekommen, wo die eigene Lebensbewältigung zum akuten Problem wurde. Wenn es so ist, wenn wir hier einen Zusammenhang sehen müssen, so würde es ja naheliegen, daß wir daraus für unser eigenes Leben bestimmte Konsequenzen ziehen. Wir müßten uns dann sagen: Einsatz für andere ist gut und recht, aber er muß dosiert und sorgfältig abgewogen werden. Die erste Frage muß sein: Was darf ich mir selber zumuten, wieviel an Belastung kann ich tragen, wenn ich menschliche Not an mich herankommen lasse, sei es nun als Arzt oder als Vater, als Lehrer oder Seelsorger, als Freund und Mitmensch? Was nützt es, wenn ich so und so vielen Menschen helfe und schließlich selber daran zerbreche?

Falls wir nun aber zum gegenteiligen Schluß kommen, falls wir sagen: Nein, dieser Lebens Einsatz hat sich tausendmal gelohnt. Es hat sich gelohnt, in alle Abgründe menschlichen Leids hinabzusteigen, in die dieser Mann hinabgestiegen ist, selbst wenn dadurch das eigene Leben für lange Jahre in tiefe Schatten getaucht wurde. Falls wir sagen: Jetzt erst recht wollen wir weiterfahren auf dem Weg, der hier eingeschlagen wurde – in welcher Vollmacht und in welchem Namen können wir dann so reden? Wir werden zunächst einmal festhalten müssen, daß persönliches Zerbrechen nichts beweist gegen die Sache, für die wir lebten. Wenn ein Soldat fällt, ist ja das auch nicht unbedingt ein Beweis dafür, daß er falsch oder für eine falsche Sache gekämpft hat. Und es könnte ja sein, daß der Einsatz, der von uns gefordert ist, immer und in jedem Fall Einsatz des Lebens selbst ist.

Jesus jedenfalls hat uns in dieser Hinsicht nicht im Zweifel gelassen. Er hat im Verlangen nach Selbsterhaltung und Selbstbewahrung den Lebensfeind Nummer eins gesehen. Er sah nur eine Möglichkeit, das Leben mit absoluter Sicherheit zu verlieren, nämlich den ängstlichen, jammervollen oder aber auch hochmütigen und selbstherrlichen Versuch, es zu bewahren. Wollen wir also unser Leben wirklich gewinnen, so müssen wir bereit sein, es zu verlieren, wir müssen bereit sein für einen Einsatz, bei dem wir allenfalls zerbrechen.

Nun ist es allerdings so, daß wir nur auf das Geheiß Jesu hin so weit gehen können und dürfen. Wir brauchen eine Rückendeckung, wir brauchen ein Seil, das uns sichert, wenn wir es wagen wollen, in die Abgründe menschlicher Not hinabzusteigen. Es ist nicht ratsam, solches in seinem eigenen Namen zu versuchen, und ebenso wenig sollten wir es einfach im Namen eines menschlichen Ideals tun, denn die Gefahren, die ein helfendes Dasein umlauern, sind einfach zu groß, als daß ein menschlicher Name uns da hinreichend schützen könnte.

Es ist der Name Jesu, der uns bevollmächtigt, entschlossen den Weg, den der verstorbene Vater beschritten hat, weiterzugehen. Mit dem Namen Jesu meinen wir zunächst das Beispiel Jesu. Dieses Beispiel ist festgehalten in den lapidaren Worten: Der gute Hirte läßt sein Leben für die Schafe. Der Helfer geht unter im Einsatz für die, denen er hilft. Und nun bringt uns das Evangelium die unwahrscheinliche Kunde, daß gerade das Zerbrechen und Sterben Jesu all denen, denen er hilft und helfen will, die endgültige Rettung bringt. Im Namen Jesu liegt also nicht nur das Beispiel Jesu beschlossen, sondern Heil und Rettung schlechthin. Der Name Jesu kennzeichnet also einen Bezirk und Machtbereich, in dem Bewahrung und Rettung ist. Hier kann das Jesus gemäße Handeln stattfinden, ohne daß wir dabei noch fürchten müssen, verloren zu gehen oder auf verlorenem Posten zu stehen. Von diesem Machtbereich umschlossen können wir etwas wagen, denn hier ist das Verhängnis gebannt, hier kann sogar Scheitern Triumph sein.

Der Machtbereich, der mit dem Namen Jesu umschrieben wird, hört auch an der Grenze des Todes nicht auf. Das wird uns in der Botschaft von Ostern gesagt, und darum dürfen wir auch angesichts des Todes in diesem Namen uns trösten. Eine christliche Trauergemeinde erweist darum nicht dem Tod und letztlich auch nicht den Toten die Ehre, sondern dem, von dem wir glauben, daß er dem Tod die Macht genommen hat. Jesus hat jene Lebensbewegung in Gang gebracht, gegen die das Zerbrechen menschlichen Daseins keine Beweiskraft mehr hat. In dieser Lebensbewegung wollen wir stehen und beharrlich weitergehen, bis das Reich Gottes kommt.

Amen

Willy Bircher-Schwarzenbach, Arzt und Mensch

D. Dr. med. Theodor Bovet

Vom Sehen kannte ich Willy Bircher seit früher Kindheit. Wir waren Nachbarn, besuchten dasselbe Schulhaus, doch war er zwei Klassen über mir, und so wurden wir nach Buben-Komment noch keine Freunde. Erst viel später, als wir beide schon in der Praxis standen und verheiratet waren, lernten wir uns näher kennen und wurden dann auch Freunde, persönlich und als Ehepaare.

Was mir zuerst an Willy Bircher auffiel, war die unlösbare Einheit, die zwischen seinem ärztlichen Handeln und seinem persönlichen Leben bestand. Was er lehrte, lebte er auch, und jede einzelne Behandlung war für ihn ein persönliches Erlebnis. Das war wohl der innere Grund dafür, daß er selbstverständlich immer den *ganzen* Menschen ansprach. Es gab für ihn keine Grenze zwischen «leiblichen» und «seelischen» Krankheiten, aber auch der «geistige» Aspekt war immer mit einbegriffen. Was man später als «Medizin der Person» bezeichnete, hat er eigentlich schon immer praktiziert.

Daraus erklärt sich weiter die unglaubliche Vielfalt seiner Interessen. Die erste wissenschaftliche Arbeit, die er noch als Student veröffentlichte, betraf den winterlichen Wärmehaushalt des Bienenvolkes. Früh machte er bei Wilhelm Stekel in Wien eine Lehranalyse und hatte die Qualifikation eines Psychotherapeuten. Aber seine Ausbildung und seine Perspektive waren viel weiter: In der Klinik seines Vaters Max Bircher-Benner und bei andern Lehrern wurde er in innerer Medizin gründlich ausgebildet, wobei er auch sonst vernachlässigte diagnostische und therapeutische Methoden berücksichtigte. Insbesondere hat er die ganze Ernährungslehre seines Vaters wie auch die Pflege der natürlichen Kräfte des Menschen konsequent angewandt und in verschiedenen Arbeiten ausführlich behandelt (so zum Beispiel in «Ergebnisse der physikalisch-diätetischen Therapie», Bd. 3, Dresden 1948). Ebenso beschäftigte ihn die richtige Atmung («Bedeutung und Pflege des Atems auf Grund östlicher Lehren») und natürlich die ganze physikalische Therapie.

Ein kleines Beispiel mag die Art seiner Behandlung veranschaulichen: Ein Mann in mittleren Jahren sucht ihn wegen Rückenschmerzen auf, die ihm seit Jahren den Schlaf rauben. Alle bisher angewandte Therapie





versagte. In einer einzigen Sitzung massiert Willy Bircher die Verhärtungen (Myogelosen), die er im Rücken hatte, und läßt ihn in dieser Zeit aus seinem Leben erzählen. Von da an schlief der Patient normal.

Neben den «klassischen» medizinischen Disziplinen war Willy Bircher ein guter Kenner der östlichen Lehren. Dank einer eigenen besonderen Sensibilität war er auch für Probleme der Parapsychologie offen, die damals von den «zünftigen» Wissenschaftlern verachtet wurde. Aber sein sehr gesundes Grundgefühl und eine tiefe christliche Fundierung ließen ihn stets die nötige Kritik und Distanz bewahren.

Zutiefst war Willy Bircher ein lebendiger Christ, ein von Christus Erfaßter. Ohne fromme Sprüche äußerte sich das an seinem ganzen Leben. Auch in den Krankheiten konnte er die «Schuld» erkennen, aber nicht im Sinn des Moralisiereus, sondern als ein Abweichen von Gottes Ordnungen, vielleicht sogar nur in Form unnatürlicher Ernährung oder Süchtigkeit nach irgendeinem Gift. Sein Glaube machte ihn nicht, wie so oft, steif und streng, sondern im Gegenteil gelöst und fröhlich, gütig und humorvoll. Bei seiner außergewöhnlichen Begabung und Bedeutung blieb er stets demütig, hatte Zeit für seine Familie und sogar für Freunde, so daß ein Abend bei ihm und seiner Frau stets eine Wohltat war.

Neben dem Therapeuten war Willy Bircher auch ein glänzender Darsteller von Fällen und Problemen. Seine Bibliographie verzeichnet rund 150 größere und kleinere Publikationen, die meisten im «Wendepunkt», viele auch in wissenschaftlichen Zeitschriften und Sammelbänden. Daneben bestehen noch mehrere hundert sprachlich ausgewogene Vorträge, die er im Sanatorium allwöchentlich über die verschiedensten medizinischen und lebenskundlichen Fragen hielt. Diese Arbeiten legen nicht nur Probleme anschaulich dar, sondern sie zeigen auch die «mehrdimensionale» Therapie unseres Freundes und seine persönliche Beteiligung daran.

Bedeutet schon das bisher Gesagte ein unwahrscheinliches Maß an Arbeit, dann gerät man erst recht ins Staunen, wenn man erfährt, daß er lange Zeit auch die technische Verwaltung des Sanatoriums, die Anstellung des Personals und ähnliches übernommen hatte, eine enorme Mehrbelastung neben seiner fein differenzierten ärztlichen Tätigkeit.

Es ist nicht zu verwundern, daß dieses überhelle Licht auf die Dauer den «Leuchter» schwächte, und unser Freund seine Berufsarbeit einstellen mußte. Aber seine Leuchtkraft blieb im intimen Kreis unversehrt. Auch heute leuchtet er uns weiter.

Vor dem Unheilbaren

Willy Bircher

(Aus: *Der Wendepunkt* XIV, 1, Dezember 1936)

Innerhalb kurzer Frist kamen bei mir zwei Fälle einer sehr schweren Herzerkrankung bei alten Menschen zur Behandlung. Es handelte sich um einen Herzinfarkt (Verstopfung eines Kranzadergefäßes, wodurch ein Teil des Herzens nicht mehr durchblutet wird und abstirbt) bei hohem Blutdruck und schwerer Arteriosklerose. Plötzlich befällt solche Kranke ein äußerst heftiger Schmerz in der Herz- und Magengegend, im linken Arm und im Rücken. Das Schmerzgefühl ist geradezu vernichtend. Dieses Krankheitsbild zieht sich einige Tage dahin mit immer sich wiederholenden kritischen Zuständen. An solchen Anfällen sind beide Patienten gestorben.

Ärztliche Hilfe ist bei dieser schweren Erkrankung unzureichend. Meistens ist die Anwendung von schmerzbetäubenden Mitteln nicht zu umgehen. Nicht immer muß der Tod eintreten; doch bleibt das Herz, selbst wenn sich der Patient wieder erholen sollte, aufs äußerste geschädigt.

Die körperliche Behandlungsweise mag uns hier nicht weiter beschäftigen. Das Erlebnis in diesen beiden Fällen betraf vor allem die Art, wie diese zwei Menschen ihre Krankheit erlebten. Der eine lag bei seinen Anfällen mit schmerzverzerrtem und verzweifelterm Gesicht darnieder: Kaum aber ließen die Schmerzen nach, so schrie er die pflegende Schwester an, schleuderte seiner Frau ein Buch entgegen, fluchte über sein Geschick und über die Menschen, die ihn nicht verstünden. Dem anderen Kranken löschte der heftige Schmerz wohl das Lächeln in den Zügen aus; doch kaum waren die Anfälle vorbei, so leuchtete sein Gesicht wieder. Dankbar für jede Hülfeleistung wußte er ein gutes Wort zu geben; kein Vorwurf, nur Ergebenheit und friedvolles Warten auf das weitere Geschick.

Blicken wir auf das körperliche Geschehen, so nahte der Tod in beiden Fällen mit denselben Erscheinungen. Und doch: wie verschieden ist hier der Todeskampf erlebt worden. Bei dem einen das letzte Wort vor dem Tod ein Fluch, beim andern ein erlöschender Händedruck.

Meist berichten wir in der Kasuistik von schweren Erkrankungen, deren kürzerer oder längerer Weg schließlich zur Genesung führen durfte. Doch gibt es im täglichen Arztleben gar manche Fälle, in denen keine volle Wiederherstellung mehr möglich ist, da es sich um «unheilbare» Krank-

heiten oder zum mindesten um unheilbare Symptome handelt. Wohl läßt sich der unheilbare Charakter nicht immer voraussehen; und wo auch nur die geringste Aussicht besteht, wird der Arzt den möglichen Heilweg suchen durch regenerative Lebensweise und durch die Entfernung toxischer und infektiöser Momente zum mindesten eine Besserung erhoffen.

Grundsätzlich kann kein Leiden als vollkommen hoffnungslos angesehen werden. Auch in Fällen, in denen nach menschlichem Ermessen keine Hilfe mehr möglich ist, kann sie doch gelegentlich erfolgen. Ich denke da an eine Kranke, die vor acht Jahren zu uns kam, nachdem einer der erfahrensten Frauenärzte des Landes eine große Krebsgeschwulst im Unterleib festgestellt hatte. Jede Therapie war nach seinem Urteil aussichtslos. Zu demselben Schlusse mußten auch wir nach unserer Untersuchung kommen. Doch rieten wir der Patientin eine strenge monatelange Rohkostkur an, nicht in der Hoffnung auf Heilung, aber doch auf einen mildereren und weniger schmerzhaften Verlauf. Die Patientin fand sich bereit, ihr Leiden völlig unter höhere Fügung zu stellen und die Diät strenge durchzuführen. Diese Frau starb nicht, sondern die Geschwulst bildete sich zurück; und die ehemalige Schwerkranke ist heute frei von Beschwerden. Ich glaube nicht, daß die Rohkost allein diese Heilung bewirkt hat.

Vor dem Tragischen stellen sich neue Aufgaben, und diese Aufgaben beziehen sich auf den inneren Menschen, auf die Seele des Menschen, auf seinen Weg zu einem höheren Ziel hin, und seine Beziehung zu seinem persönlichen Leid.

Eine Zentralfrage, die sich dann immer wieder stellt, ist die: Kannst du dein Geschick, dein Leid, dein Unheilbares annehmen lernen ohne Klage, ohne Anklage, ohne Vorwurf? Bist du grundsätzlich bereit, auch einer ungünstigen Wendung deiner Krankheit ins Auge zu schauen, auch wenn große Schmerzen deiner warten, selbst wenn zum Beispiel Phasen von Geistesgestörtheit eintreten sollten?

Gerade diese Möglichkeit erschien mir früher als Arzt als etwas vom Dunkelsten und Unerträglichsten: Jedes andere «Unheilbare» schien mir die Möglichkeit des inneren Wachstums der Seele als Frucht des Leidens zuzulassen, nicht aber die Geistesgestörtheit. Heute sehe ich es anders – wie – kann ich kaum in wenigen Worten ausdrücken.

Doch kann derjenige, der feinfühlig beobachtet, öfters sehen, wie in der Geistesgestörtheit irrationale Kräfte sich auswirken, seelische Abläufe sich vollziehen, die für einen höheren Blickpunkt sinnvoll erscheinen und die bei dem gleichen Menschen unter der Herrschaft des normalen Bewußtseins

bei der Unterdrückung des Irrationalen, des «Jenseitigen», Abgründigen, nicht möglich sind. Um dies Geschehen so zu sehen und um auch im «Unheilbaren» eine Sinnggebung zu finden, darf sich allerdings das Ziel des Lebens nicht in der äußeren Entfaltung, in der Betätigung von Willen, Verstand und Gefühlswelt erschöpfen: Gerade vor dem anscheinend Unheilbaren stellt sich die Aufgabe der Entwicklung des inneren, des nach einem Jenseits gerichteten Menschen, – eines Menschen, der jenseitige Gesetzmäßigkeit und Sinnggebung sucht; der bereit ist zur großen Abgeschlossenheit, vielleicht auch zur Liebe zu jeder Kreatur und allem Sein ohne jedes Begehren. Wem diese Schau im Leiden gegeben ist oder wem sie durch das Leiden wird, der findet Frieden im tragischen Geschehen, der findet zuweilen noch im Diesseits und aller wissenschaftlichen Erfahrungen zum Trotz, Heilung.

Dem gegenüber, der diesen Weg noch nicht gehen kann, sei kein Vorwurf erhoben, manchen aber, die diesen Weg auch nur ahnen, mag er eine Hilfe sein. Die, die vor dem «Unheilbaren» stehen, sind nicht allein. Tragen denn nicht wir alle irgendwo im Tiefsten unserer Natur ein Stück Unheilbarkeit?

Unmittelbar nach der Lektüre dieses Aufsatzes schrieb die bekannte Aargauer Dichterin und Freundin der Familie Bircher *Sophie Hämmerli-Marti* (1868–1942) in einem Brief vom 20. Dezember 1936:

«Lieber Willy!

Ich bin erschüttert von Deinem Artikel im Wendepunkt: Vor dem Unheilbaren. Du hast nicht die Krankheit als solche, sondern deren Wirkung auf den Menschen geschildert, hast vor allem die geistigen Kräfte betont, die hinter allem Geschehen tätig sind, und den Ausgleich, der im Sinn des Leidens liegt. Dafür danke ich Dir von ganzem Herzen. Auch im Namen der vielen, die aus Deinen Worten Kraft zum Ertragen ihres Schicksals schöpfen werden. . . . »

Vortrag von Willy Bircher

gehalten am 19. Januar 1946 in der Privatklinik Bircher-Benner

Wir sprachen im vergangenen Jahr vom Reich der Seele und wir werden auch weiter unsere Aufmerksamkeit dieser Frage zuwenden. Es war nicht immer so, daß der Mensch die Seele suchte und nach ihr fragte. Die aufblühende Wissenschaft mit ihrer Erkenntnis der Sinnenwelt suchte die Gegenständlichkeit und lenkte ihre Aufmerksamkeit von der Innerlichkeit ab. Auch die Medizin hat das Innerliche des Menschen erstaunlich wenig beachtet. Manche von ihren Vertretern verleugneten es ihr Leben lang. Man ging so weit, daß der Zusammenhang des Erlebens eines Menschen mit seiner Krankheit gar nicht anerkannt wurde. Die Krankheit schrieb man den Veränderungen der Organe zu. Und tatsächlich konnten die Wirkungen des Alkohols oder der Infektionen an den Leichen nachgewiesen werden. An die Mitwirkung der Seele glaubte man aber nicht. In einem toten Körper war von der Seele nichts zu sehen, da war nur das Vergängliche und Erdenhafte.

Das Erlebnis des Todes, der Tod, wie er zu uns kommt, weckt uns aber und macht auf die Kraft im Menschen drin aufmerksam. Es ist der Tod, der dem Menschen immer sagt: es gibt etwas anderes als nur ein einfaches, gegenständliches Dasein. Jeder von uns, der den Tod eines geliebten Menschen erlebt hat, wurde vor das Unfaßbare gestellt, vor etwas Ewiges, was nicht mit dem Körper weggeht. Ein verstorbener Mensch lebt irgendwie weiter.

Der Glaube an das Jenseitige geht durch die ganze Menschheit. Das Nirvana lehrt die buddhistische Welt den Frieden und die Ruhe im Jenseits zu erwarten. Die etwas falsch verstandene christliche Lehre schreibt unserem Tun einen besonderen Wert für das Jenseitige zu. Es wird dabei oft vergessen, daß das Reich der Seele ins Diesseits gehört, in unsere Gegenwart, in unser Herz. Da sind Himmel und Hölle. «Das Reich Gottes ist inwendig in euch», sagt Christus. Es ist wohl wesentlich, daß wir ganz in diesem Leben bleiben und annehmen, was das Leben uns bringt. Gerade die Jenseitslehre hat die Menschen oft mit Furcht erfüllt und den Weg verfehlen lassen. Diese Furcht kann nicht unsere letzte Leitung sein, denn sie ist die Mutter des bösen Gedankens. Die Liebe kennt keine Furcht. Sie kennen das Wort, «Völlige Liebe bannet die Furcht». Es ist die Liebe, die leitet und das Menschenherz mit Ehrfurcht erfüllt. Die Angst hat den

Menschen wohl manchmal gezwungen, seine Handlungen zu kontrollieren, aber sie hat auch die Lehre vom Reich Gottes entstellt, während die Kraft der Liebe es nicht tut.

Das, was ich Ihnen sagen wollte, habe ich mit sehr unbeholfenen Worten ausdrücken können. Ich möchte es Ihnen noch deutlicher sagen: Nicht nur im Mittelalter und nicht nur wegen der Furcht allein wurde das Leben im Herzen verfehlt. Die Erklärungen der göttlichen Lehre haben oft auch Böses angerichtet, da sie zur Erstarrung führten. Sie dienten nicht der Innerlichkeit und machten das Leben klein und verworren, statt es zu stärken und standhaft zu machen.

Wie oft steht man vor einem erstarrten Menschenleben, das nicht hindurchzubrechen, sich nicht zu erfüllen vermag. Mancher hat ein wunderbares Leben hinter sich, aber, wenn er dann allein steht, wenn alle Kinder ihren eigenen Weg gefunden haben, beginnt er es als sinnlos zu empfinden. Das dürfte nicht sein: Ein Menschenleben wird in der Einsamkeit nicht sinnlos, das Herz steht weiter vor großen Aufgaben, es darf nicht dürr und trocken werden. Ich sah solche Menschen der Liebe, die in einem gewissen Alter nicht mehr viel tun konnten, da wandten sie ihre Aufmerksamkeit der Innerlichkeit zu und öffneten ihr Herz für ihre Umgebung.

Es ist unsere Aufgabe, die Innerlichkeit ernst zu nehmen, denn sie trägt uns in den schweren Stunden der Prüfung und des Todes. Mancher junge Mensch denkt: einmal werde ich vom Leben ergriffen, es wird mir zuleuchten, und was heute ist, das ist noch nicht das Richtige. Dann kommt die Lebensmitte mit ihrer Lebensfülle, und schließlich der Lebensabend mit dem Rückblick auf das Erlebte und dem Bereich der Innerlichkeit. Das Reich der Seele kommt zu uns mit dem Du und der Gemeinschaft. Wir haben es dann nicht nötig, in die Zukunft zu blicken, sondern unser Herz der Gegenwart zu öffnen.

Mein Vater sagte: «Der Himmel und die Hölle sind in unserer Brust, und die Hölle kommt vom kleinen und falschen Leben. Klein, weil unser Blick nicht auf das Große gerichtet ist, und falsch durch die verirrten Urteile unseres Verstandes, und weil unser Herz die wahren Urteile nicht mehr kennt.» Wir spüren, daß es so ist, und merken, worauf es ankommt: Wir haben unseren Blick auf die urteilende Kraft unseres Herzens zu richten, daß sie rein und klar werde. Wer soll uns lehren, richtig zu urteilen? Wir können alle möglichen Erkenntnisse aufspeichern, aber wir sind doch darauf angewiesen, was unser Vater gesagt hat, was unsere Mutter uns vorgelebt hat, was uns unsere Lehrer waren.

Die Innerlichkeit muß durch viel Schweres hindurchgehen. Sie wird viel verachtet und verstoßen. Geliebt wird die Venus, nicht die Psyche – die leibliche Schönheit, nicht die Innerlichkeit. Diese muß einen dunkeln Weg gehen. In der Tat, die Erlebnisse unserer Jugend spielen eine große Rolle. Es ist bedeutungsvoll, welche Freunde wir haben. Später fällt eine große Bedeutung den Büchern zu, den Denkern und Weisen, die uns neue Ausblicke eröffnen. Je mehr sich das Reich der Innerlichkeit mehrt und vertieft, um so stärker wird in uns das Gefühl einer inneren Heimat, einer Wahrheit, die nicht zerbricht. Es sind nicht wenige, die dann zu sehen beginnen, daß eine Hilfe von oben unser schwankendes Herz in mancher Situation stärkt und vor falschen Urteilen bewahrt.

Es hat mich oft enttäuscht und traurig gemacht, wie schwankend mein Herz war. Erzählte mir jemand mit Begeisterung von irgendeiner Angelegenheit, so war auch ich begeistert. Sprach ein anderer über das gleiche Thema in einem ganz anderen Sinn – war auch mein Urteil darüber verändert. Ich schämte mich und sagte mir: Wer bist Du eigentlich, daß Du vom Urteil der andern so abhängig bist? So geht es uns im Leben, aber allmählich beginnt unser Herz sich nach einer Antwort zu sehnen, die standhaft, die ewig ist. Die Erkenntnis des Reichs der Innerlichkeit kommt aus dem Erleben unseres Herzens, unserer Seele. Sie ist unsere große Lehrmeisterin. Das Reich der Innerlichkeit ist so viel größer als das Reich der Gegenständlichkeit. Dieses letztere umfaßt sehr viel: da ist das Reich der Physik, der Mathematik, der Chemie, das Reich der Pflanzen und Tiere usw., aber das Reich der Seele ist unendlich viel größer. Wir haben erkannt, daß die Erscheinungen der greifbaren Welt aus der geistigen Kraft der inneren erschaffen sind. Vor diesem Reich des Inneren müssen wir ganz klein werden. Paulus, als er einmal dieses Reich darstellte, sagt, daß er heute, nachdem er das große Erlebnis seines Lebens gehabt und viel von der Welt gesehen habe, nur ein Bruchstück jenes Reiches der Innerlichkeit erkennen konnte. Wir spüren, daß wir da immer vor etwas Unfaßbarem stehen.

Bibliographie

der von Dr. med. Willy Bircher veröffentlichten Schriften und Aufsätze,
zusammengestellt von Dr. phil. Martin Bircher

Vorbemerkung

Die Bibliographie der Schriften und Aufsätze Willy Birschers läßt deutlich erkennen, wie sehr seine Arbeiten mit der von seinem Vater 1923 gegründeten Zeitschrift *Der Wendepunkt im Leben und im Leiden* verbunden ist (in der Bibliographie abgekürzt als *Wp*). Während zwanzig Jahren fehlt in kaum einer Nummer sein Name als Verfasser von Artikeln, die häufig in Fortsetzungen erschienen. Aus einzelnen Artikelserien entstanden dann seine Buchveröffentlichungen (alle im Wendepunkt-Verlag erschienen). Während sein Bruder Ralph seit den Anfängen bis heute als Schriftleiter des Wendepunkt wirkte, zeichnete Willy Bircher als Mitherausgeber nach dem Tod seines Vaters 1939 bis 1953.

Schon als junger Arzt hatte er – unter Leitung seines Vaters und im Verein mit seinen beiden Arzt-Brüdern – Krankengeschichten aufgezeichnet und im Wendepunkt veröffentlicht, zunächst unter dem Titel «Kasuistik» (von 1928 an), zehn Jahre später unter «Kranke Menschen in diätetischer Heilbehandlung», welche letztere Fälle von Max Bircher-Benner in fünf Bänden gesammelt edierte. Unter dem Titel «Fragen und Antworten» erschienen daraufhin bis 1948 weit über 3000 Patientenfragen, von denen der allergrößte Teil von «Dr. W. B.» beantwortet worden sind. Diese Beiträge können indessen in der nachstehenden Bibliographie so wenig berücksichtigt werden wie diejenigen zur Rubrik «Umschau» sowie seine sehr zahlreichen Buchbesprechungen, die vorab im Wendepunkt, aber auch in vielen anderen Zeitschriften erschienen sind.

Zweierlei sehr selten bei einem Arzt anzutreffende Tendenzen werden im Schrifttum Willy Birschers deutlich: einerseits sein Hang zur exakten wissenschaftlichen Arbeit, mit einer ganzen Anzahl fundierter Abhandlungen in Fachschriften, zunächst auch psychoanalytischer Richtung, dann vielfach aus dem Grenzgebiet zwischen Medizin und Zahnheilkunde, vor allem aber der Ernährung. Andererseits aber in ausgeprägtester Weise seine Vorliebe und zugleich Begabung, medizinische Probleme für ein größeres Laienpublikum klar und verständlich darzustellen. Er war sich nie zu gut und fand immer noch Zeit, um auch für volkstümliche Blätter zu schreiben,

und für das geistige Gedankengut seines Vaters, für eine gesunde Lebensweise in breiter Öffentlichkeit zu wirken.

Die nachstehende Bibliographie darf keinen Anspruch auf letzte Vollständigkeit erheben; so fanden sich im Nachlaß Kopien einiger Manuskripte vor, von denen der Erscheinungsort nicht mehr festgestellt werden konnte, zum Beispiel zwei längere Arbeiten «Die Erkrankung des Verdauungssystems» und «Seelische Schwierigkeiten in der Pubertät» sowie ein englisches Manuskript über dentale Herdinfektionen.

Ebenfalls nicht berücksichtigt wurden in der Aufstellung die Vorträge Willy Birchers, die er vom Januar 1939 (nach dem Tod seines Vaters) bis 1947 regelmäßig jede Woche den Patienten der Klinik gehalten hat, und in denen er nicht müde geworden ist, den richtigen Weg zu einer inneren und äußeren Genesung zu zeigen. Die ausgearbeiteten Manuskripte sind noch weitgehend vorhanden und spiegeln, wie die veröffentlichten Aufsätze, eine immense Vielfalt der Themen und Interessen, und sie überzeugen in der Spontaneität und persönlichen Aussagekraft während jener für Europa so schicksalsschweren Zeit.

Alle Veröffentlichungen Willy Birchers enden in der Zeit, da er, der Arzt, der so manchen geholfen hat, selber unheilbarer Patient wird. Es ist nicht zu ermessen, wieviel Segen von ihm noch hätte ausgehen und wie reich sein Schaffen und Wirken in den letzten 23 Jahren seines Lebens noch hätten sein können.

1. Selbständige Veröffentlichungen

Experimenteller Beitrag zur Frage des Primelekzems. (Diss. med., Univ. Zürich), Sonderdruck aus «Dermatologische Zeitschrift», Bd. 45, Berlin 1925 (20 S.)

Bedeutung und Pflege des Atems auf Grund östlicher Lehren. [Zürich/Leipzig/Wien 1932] (28 S.)

Hautkrankheiten und ihre Heilung unter dem Gesichtspunkt der Volldiagnose und der Ordnungstherapie. Wendepunktbücher Nr. 37. Zürich/Leipzig/Wien [1942]. ³1943 (108 S.)

Herzkrankheiten und ihre Heilung unter dem Gesichtspunkt der Volldiagnose und der Ordnungstherapie. Wendepunktbücher Nr. 39. Zürich/Leipzig/Wien [¹1943], ²1944 (42 S.)

Die maskierte Tuberkulose. Ursachen unerkannter Krankheitserscheinungen und ihre Überwindung. Wendepunktbücher Nr. 40. Zürich/Leipzig/Wien 1943 (75 S.)

2. Mitarbeit an Sammelwerken

Max Bircher-Benner, *Kranke Menschen in diätetischer Heilbehandlung*, 5 Teile, Wendepunktbücher Nr. 26–30. Zürich/Leipzig/Wien 1936–1938

Teil I: Magen-, Darm- und Hautkrankheiten

Teil II: Asthma, Bluthochdruck-, Herz- und Hautkrankheiten, Migräne, Kreislaufstörungen

Teil III: Vegetabile Heilkost, Fettsucht, Magerkeit, Verstopfung, Epilepsie, Melancholie, Schwangerschaftsleber, Schwindelanfälle, Hämorrhoidalblutungen

Teil IV: Gelenk- und Nervenentzündung, Gicht, Rheumatismus, Leber-, Gallen- und Nierenleiden, Grüner Star

Teil V: Arterienverkalkung, Basedow, Heufieber, Kieferhöhlenvereiterung, Psychische Erschöpfung, Spinale Kinderlähmung, Tuberkulose, Zahnwurzelgranulome, Zuckerkrankheit

Die fünf Teile enthalten die in jenen Jahren in der gleichnamigen Sparte veröffentlichten Krankengeschichten aus dem *Wendepunkt*, darunter zahlreiche von W. B.

3. Aufsätze

1922

«Beitrag zur Frage des winterlichen Wärmehaushaltes im Bienenvolke», *Schweizerische Bienen-Zeitung* (Aarau), 29–32; 70–73

1925

«Vom Lichte», *Wp* II, 7, 282–286

«Auch fertige Nahrung ist fähig, Licht zu speichern und dadurch heilkräftiger zu werden», *Wp* II, 9, 387–389

«Die Erkältungskrankheiten im Weltkrieg», *Wp* II, 10, 442–444

1926

«Flucht in die Phantasie», *Wp* III, 5, 211–215

1927

«Betrachtungen über Schlaf und Schlaflosigkeit», *Wp* IV, 8, 409–414; 9, 484–487; 10, 536–539; 11, 598–603

1928

«Neuralgien, hoher Blutdruck» (Kasuistik 1), *Wp* V, 9, 454–456

«Psoriasis (Schuppenflechte) bei 27jähriger Patientin» (Kasuistik 2), *Wp* V, 11, 541–545

1931

«Migränefall mit vorwiegend psychischer Verursachung» (Kasuistik 4), *Wp* VIII, 2, 92–96

Davon Auszug, unter dem Titel «Heilung eines Falles von Migräne», in *Psychoanalytische Praxis* (hg. W. Stekel), 1, 3, 163–164

- «Ernährung im Bienenstaat» (Von Heti Horwitz, mit Ergänzungen durch W. B.), *Wp* VIII, 3, 136–141
- «Menière'sche Drehschwindelkrankheit» (Kasuistik 5), *Wp* VIII, 3, 141–148
- «Ausgebreitetes, chronisches Ekzem und Blutdruckerhöhung» (Kasuistik 6), *Wp* VIII, 4, 184–188
- «Asthma bronchiale; Arrhythmia perpetua (Herzschlagunregelmäßigkeit); Allergie» (Kasuistik 9), *Wp* VIII, 5, 236–240
- «Migräne, hoher Blutdruck, chronisches Ekzem» (Kasuistik 11), *Wp* VIII, 291–294
- «Leberleiden, Gallensteine, Nierensteine, Colitis, Gicht, Adipositas dolorosa» (Kasuistik 15), *Wp* VIII, 9, 444–448
- «Alveolarpyorrhoe, Kieferhöhleneiterung und Magendarmerkrankung, Mangelkrankheit mit vorwiegend skorbutischem Charakter» (Kasuistik 18), *Wp* VIII, 561–564
- «Zunehmender, allgemeiner Schwächezustand ...» (Magendarmerkrankung), (Kasuistik 20), *Wp* IX, 1, 29–34
- «Ein geheilter Fall von Epilepsie», *Fortschritte der Sexualwissenschaft und Psychoanalyse* (hg. W. Stekel) 4, 74–99

1932

- «Pionierarbeit in der Ernährungsfrage» (anlässlich von Max Bircher-Benners Jubiläum «Vierzig Jahre ärztlicher Praxis»), *Wp* IX, 2, 65–68
- «54jähriger Kaufmann mit hohem Blutdruck, Arteriosklerose, beginnender Zuckerkrankheit und Kräftezerfall, als Folge jahrelanger, internationaler Hotelkost» (Kasuistik 22), *Wp* IX, 4, 197–201
- «Bedeutung und Pflege des Atems auf Grund östlicher Lehren», *Wp* IX, 6, 321–333; 7, 384–388; 8, 452–454
- «Weitere Ergebnisse aus der Erforschung der mitogenetischen Strahlung (Gurwitsch-Strahlen)», *Wp* IX, 9, 505–507
- «Professor Maurizio über die gegorenen Getränke», *Wp* IX, 10, 565–566
- «Psychogene Impotenz als Ursache schwerer Gefühlstörungen» (Kasuistik 31), *Wp* IX, 11, 605–611

1933

- «Migräne, rheumatische Leiden, abnormale Ermüdbarkeit, Hämorrhoiden und Verstopfung» (Kasuistik 34), *Wp* X, 2, 89–94
- «Progressive Verstopfung mit Arbeitsunfähigkeit und Störungen im autonomen Nervensystem» (Kasuistik 35), *Wp* X, 3, 145–147
- «Exsudatives Ekzem, eiterndes, chronisches Ekzem am ganzen Körper bei einem 10monatigen Knaben» (Kasuistik 37), *Wp* X, 4, 200–204
- «Beispiele von Nährschäden bei Tieren», *Wp* X, 4, 216–217
- «Fidus», *Wp* X, 4, 225
- «Drei Fälle scheinbarer Hautkrankheit als weiterer Beitrag zur Frage der Überempfindlichkeit» (Kasuistik 38–40), *Wp* X, 5, 257–265
- «Akutes, kongestives Primär-Glaukom (grüner Star)» (Kasuistik 41), *Wp* X, 7, 369–372

«Bauchmigräne», periodische, kolikartige Anfälle im Gebiete der Gallenwege und des Dünn- und Dickdarmes» (Kasuistik 42), *Wp X*, 8, 418–423; Abdruck in *Volksgesundheit* (Bern) 1941, 166–168

«Heufieber» (Kasuistik 43), *Wp X*, 10, 535–538

«Von der krankhaften Empfindlichkeit», *Wp X*, 11, 569–578

«Nässendes chronisches Ekzem auf allergischer Grundlage mit akuter Exacerbation (Verschlimmerung)» (Kasuistik 44), *Wp X*, 12, 632–636

«Zur Frage der Homosexualität und ihrer Behandlung», *Psychoanalytische Praxis* (Leipzig), III, 3, 114–119

1934

«Acne indurata des Gesichtes...» (Kasuistik 46), *Wp XI*, 2, 98–103

«Chronisches Leberleiden nach Gallenblasenentzündung, mit periodischen Anfällen» (Kasuistik 47), *Wp XI*, 3, 142–146

«Schwerste ‚Leberkoliken‘, abwechselnd mit ‚Nierenkoliken‘, nach zweimaliger Operation wegen Gallensteinen» (Kasuistik 48), *Wp XI*, 3, 146–151

«Einfache gesunde Ernährung ist billig» (Einführung zu einem Rundfunk-Vortrag von Frau Dr. Einstein-Knecht), *Wp XI*, 5, 261–264

«Einige Fernwirkungen der Zahnwurzel-Granulome» (Kasuistik 52 a–c), *Wp XI*, 6, 320–324

«Chronische Gastritis (Magenschleimhaut-Entzündung) mit psychischer Bedingtheit» (Kasuistik 54), *Wp XI*, 7, 383–389

«Psychische Erschöpfung», (Kasuistik 55 a–c), *Wp XI*, 8, 420–427

«Die Fettsucht – Abmagerungskuren – Das dicke Bäuchlein» (Kasuistik 57–59), *Wp XI*, 10, 533–538

«Furunkulose» (Kasuistik 61), *Wp XII*, 1, 31–34

«Vom ‚Nervenzusammenbruch‘», *Psychotherapeutische Praxis, Vierteljahresschrift für praktische ärztliche Psychotherapie*, I, 3, 139–144

1935

«Arteriosklerose in frühem Lebensalter, Diabetes und Fußgangrän (brandiges Absterben des Fußes)» (Kasuistik 64), *Wp XII*, 7, 364–368

«Einige Fälle von Schwerhörigkeit» (Kasuistik 69–70), *Wp XII*, 11, 572–577

«Manisch-depressives Irresein» (Kasuistik 71), *Wp XIII*, 1, 22–29

1936

«Chronische Zwölffingerdarm-Entzündung» (Kasuistik 73), *Wp XIII*, 3, 142–146

«Zwölffingerdarm-Entzündung» (Kasuistik 74), *Wp XIII*, 4, 180–186

«Amoeben-Ruhr», *Wp XIII*, 4, 201–202

«Vor dem Unheilbaren», *Wp XIV*, 1, 15–17; Abdruck in *Volksgesundheit* (Bern) 1941, 198–199

«Ozonbehandlung der Zystitis» (Therapeutische Mitteilungen), *Münchener Medizinische Wochenschrift* 83, 44, 1792–1793

1937

«Absterben der Gliedmaßen infolge Verschlusses der Blutgefäße bei jugendlichem Manne (Endarteriitis obliterans)» (Kasuistik 79), *Wp XIV*, 2, 76–86

«Ich kann nichts Rohes ertragen!» Gärungs-Dyspepsie, chron. Darmkatarrh, Kopfschmerzen, Schlafstörung usw.» (Kasuistik 80), *Wp* XIV, 3, 148–151; Abdruck in *Volksgesundheit* (Bern) 1941, 43–44

«Zwölf Fälle von Erkrankungen aus Zahnwurzelherden (Oralsepsis)» (Kasuistik), *Wp* XIV, 6, 336–341; 7, 363–370

«Ein Wort, das die Kollegen nicht erreichte. Zur Frage der Chiropaktik», *Wp* XIV, 12, 654–658

«Nierensteinleiden, Beitrag zur Frage der Entstehung, Verhütung und Heilung der Nierensteinkrankheit», *Wp* XV, 1, 26–34

«Ein Fall von Endarteriitis obliterans» (Forschung und Klinik), *Münchener Medizinische Wochenschrift*, 84, 5, 168–170.

Davon span. Übersetzung «Un Caso de Endoarteritis obliterante. Contribucion al estudio de su etiologia y terapéutica», *Revista Medica Germano-Ibero-Americana*, Buenos Aires

1938

«Vom Luftschlucken», *Wp* XV, 2, 76–78

«Sport, vegetarische Ernährung und Eiweißverbrauch. Die Lehre von den Olympischen Spielen 1936», *Wp* XV, 3, 143–152

«Kranke Menschen in diätetischer Heilbehandlung. Fall 104. Dementia arteriosclerotica. Altersirresein infolge Verhärtung der Gehirnarterien», *Wp* XV, 4, 196–202

«Blasensteinbildung. Eitriger Blasenkatarrh mit Harnverhaltung infolge Prostatavergrößerung» (Fall 105), *Wp* XV, 8, 446–451; Abdruck in *Volksgesundheit* (Bern) 1941, 65–67

Vorbemerkung zu einem Selbstbericht «Wie es mir mit den eitrigen Zahnwurzeln erging», *Wp* XV, 8, 451–452

«Dyshidrotisches Ekzem (Schwitzausschlag) der Hände bei jungem Gärner» (Fall 106), *Wp* XV, 9, 496–498

«Kleiner Bericht», *Wp* XV, 9, 526–527

«Hämolytischer Ikterus (Gelbsucht)», (Fall 107), *Wp* XV, 10, 539–542

«Zahnärzte werden einig in der Karies-, Parodontose- und Oralsepsisfrage. Zum 9. deutschen Zahnärztetag in Berlin. (5.–9. Oktober 1938)» *Wp* XVI, 1, 21–25

«Erfahrungen und Gedanken in der Frage der dentalen Herdinfektion», *Deutsche Zahnärztliche Wochenschrift* (München) 41, 13, 289–294.

Vgl. dazu Rezension von W. Janisch in *Zeitschrift für Stomatologie* 37, 1, 1939, 49–50; sowie Zusammenfassung des Artikels in *Wp* XV, 6, 342–345

«How much Protein?», *The Vegetarian News* (The London Vegetarian Society), XVIII, 208, 111–114 (im wesentlichen eine gekürzte Übersetzung des *Wp*-Artikels «Sport, vegetarische Ernährung und Eiweißverbrauch»)

1939

«Bircher-Benner †», *Wp* XVI, 3, 129–131

«Von Krankheit, Schuld und Schicksal», *Wp* XVI, 4, 199–204; 5, 246–252; 6, 304–309

«Entzündete Rachenmandeln», *Wp* XVI, 8, 431–434; Abdruck in *Volksgesundheit* 1941, 243–244

«Was die Muttermilch an den Tag gebracht hat», *Wp* XVI, 9, 508–512

«Kompaß im Dickicht der Ernährungsfragen. Anwendung des zweiten Hauptsatzes der Energielehre auf Ernährung und Nahrungswirkungen», *Wp* XVI, 10, 538–547; 11, 592–602

«Hautleiden unter dem Gesichtspunkt der Volldiagnose und der Ordnungstherapie», *Wp* XVI, 12, 654–660; XVII, 1, 15–22; 2, 82–89; 3, 124–131; 4, 174–182; 5, 208–214; 7, 298–306; 8, 352–357; 9, 381–388; 10, 421–428; 11, 478–484; XVIII, 1, 12–18; 3, 113–120

«Weihnachtsgedanken», *Wp* XVII, 1, 1–2

1940

«Minderwertigkeitsgefühle und ihre Wandlungen», *Wp* XVII, 5, 201–203

«Der innere Freund», *Wp* XVII, 8, 331–336

«Heidelbeeren», *Wp* XVII, 9, 401

«Wellen der Läuterungskraft. Erinnerungswort an Bircher-Benner zum 22. August», *Wp* XVII, 10, 419–420

«Weihnachten 1940», *Wp* XVIII, 1, 1

«Biologische Therapie und dentale Herdinfektion», *Zahnärztliche Rundschau* (Berlin) 49, 22 (Sonderdruck 14 S.).

«Die Haut als Spiegel der Gesundheit», *Der Gesunde Mensch* (Volkswohl, Dortmund), Juni-Juli 1940 (Sonderdruck 3 S.); Abdruck in *Schweizer Familienblatt* (Zürich) 62, 20. Februar 1943, S. 1074

«Betrachtungen am Höhlenfeuer», *Neue Zürcher Zeitung*, 3. Juli 1940, Blatt 4, Nr. 954 (26); Abdruck in *Wp* XX, 7, 321–325

«Schlafzimmer-Heizung», *Mitteilungsblatt Baugenossenschaft Obersträß* (Zürich), September 1940

«Rheuma-Krankheiten», *Der Gesunde Mensch* (Volkswohl, Dortmund) Dezember, 118–120; identischer Abdruck in *Schweizer Familien-Wochenblatt* (Zürich) 60, 30, 882, 25. Januar 1941

1941

«Unsere Erfahrungen mit Entzündungsherden an Zahnwurzeln», *Wp* XVII, 2, 65–71; 3, 110–112

«Kreislauf- und Herzkrankheiten unter dem Gesichtspunkt der Volldiagnose und der Ordnungstherapie», *Wp* XVIII, 6, 219–224; 7, 263–271; 8, 323–331; 10, 411–418; 11, 470–474

«Arzt im Leidensweg des Menschen», *Wp* XIX, 1, 3–10

«L'étonnante vertu des fruits. Ce que pense un spécialiste» (Interview, von J. D.), *Effort* (La Chaux-de-Fonds) 13. 2. 1941; identisch abgedruckt in: *Le Courrier de Genève* 17. 2. 1941; *Feuille d'Avis* (Aigle) 7. 3. 1941

«Glühwürmchen. Eine aufschlußreiche Plauderei über eines der rätselhaftesten Käferchen», *Schweizer Familien-Wochenblatt* (Zürich) 69, 49, 7. Juni 1941

«Karies und Parodontose als Symptome der konstitutionellen Erkrankungen des

Gesamtorganismus», *Paradentium*. Zeitschrift für die Grenzfragen der Medizin und Odontologie. 13, 57–70

Vgl. dazu Rezension von K. F. Hoffmann in *Hippokrates* 14, 1943, S. 53

«Fokalinfektion und Amputation der Wurzelspitze. Zu den Ausführungen von Prof. Dr. F. Kostečka in Nr. 5», *Zahnärztliche Rundschau* (Berlin) 50, Sp. 375–376. – Ferner unter dem gleichen Titel und in derselben Zeitschrift «Zu den Ausführungen von Prof. Dr. Neumann (Berlin) in Nr. 20», Nr. 28, Sp. 955–956

1942

«Cibazol» (Fragen und Antworten), *Wp* XIX, 2, 86–87. – Abgedruckt in *Volks-gesundheit* (Bern) 1942, 375

«Aus neuen Forschungen» (Erbschädigung durch männl. und weibl. Triebstoffe; Sulfanilamide), *Wp* XIX, 4, 140–144

«Der Formenkreis der lymphatischen Tuberkulose (Skrophulose)», *Wp* XIX, 5, 179–188; 6, 236–245; 7, 267–271; 8, 313–319; 9, 351–357; 10, 397–404; 11, 439–443; 12, 482–487; XX, 1, 12–17

«Der ‚Vertrauensarzt‘» *Wp* XIX, 9, 374

«Nacht und Werden», *Wp* XX, 1, 3–5

«Erbschädigung durch männliche und weibliche Triebstoffe», *Die Auslese aus Zeitschriften des In- und Auslandes* (Berlin) 16, 4, 223–225 (aus *Wp* XIX, 4)

1943

«Bringt sorgfältiges Kauen einen Gewinn an Nährkraft bei knapper Nahrungsversorgung?», *Wp* XX, 2, 69–72

«Sinngedanken aus dem Reiche der Seele», *Wp* XX, 2, 49–50; 3, 91–92; 7, 303

«Das Vollkornbrot der Zukunft» (zusammen mit Alfred Kunz), *Wp* XX, 4, 151–156

«Eine Frage werdender Menschen», *Wp* XX, 4, 169–170

«Gaumenmandeln als Infektions-Quelle. Erfahrungen mit der Elektro-Thermo-Koagulation der Mandeln an unserer Klinik», *Wp* XX, 5, 191–201

«Vom Wirken der Seele», *Wp* XX, 10, 439–444; 12, 529–533

«Das Fleisch als Nahrung des Menschen» (mit Ralph Bircher), I «Fleischnahrung und Vegetarismus in der Geschichte der Kulturvölker», *Wp* XX, 10, 456–466; II

«Das zweite Tabu. Kulturschöpfer und Fleischnahrung», 12, 542–549; III «Vom Schutz der Erkenntnis durch Weihe und Reinigung des Blutes», XXI, 3, 124–133; IV, 5, 207–218; V 7, 313–315; «Völker mit üppiger und Völker mit frugaler Lebensführung», 7, 315–319; 8, 367–370; VI, «B. Pflanzliche Kost als Heilkost» (von W. B. allein) 9, 409–414; VII, 11, 503–510; Fortsetzung s. 1945

«Weihnachtsgedanken», *Wp* XXI, 1, 1

«Die multiple Sklerose als Beispiel für die Erkrankung des Nervensystems», *Wp* XXI, 1, 2–9; 2, 79–82

«Die Interferenz von dentaler Herdinfektion mit tuberkulöser Hyperallergie», *Zahnärztliche Rundschau* (Berlin), 52, 685–690

1944

«Erkrankungen der Nerven und Nervenzentren», 1. «Die Neurasthenie oder Nervenschwäche», *Wp* XXI, 3, 113–118; 2. 4, 159–163; «Regulations-Krankheiten», 5, 199–206; 6, 253–259; 7, 295–305; 8, 353–356 9, 398–404

«Folgen alltäglicher Giftwirkung», *Wp* XXI, 11, 487–497; Abdruck in *Der Maschinensetzer* (Bern) 1945; II. «Tabak und Mensch», 12, 535–542; XXII, 1, 8–17; 2, 64–70

«Weihnachten 1944», Beilage zu *Wp* XXII, 1 (4 S.)

1945

«Bronchial-Asthma», *Wp* XXII, 3, 99–102; 4, 137–140

«Das Fleisch als Nahrung des Menschen»; IX «Die Rohdiät-Heilbehandlung in der Eppingerschule», *Wp* XXII, 5, 175–180; «Die Wirkungsgrenzen diätetischer Behandlung», 6, 225–226; X «Harnsäure als Verstärkungsfaktor von Überempfindlichkeitsprozessen», 7, 255–257; XI «Rohdiät-Heilbehandlung bei Stoffwechsellkrankheiten», 9, 321–325; 10, 366–368; 11, 403–404; XII «Wirkungen der Rohdiät auf das System der Einsonderungsdrüsen», 12, 435–437; XXIII, 3, 83–85; 5, 147–152; «Zusammenfassung» 6, 171–175; «Einwände und Bedenken» 7, 211–213

«Die Zuckerkrankheit (Diabetes mellitus)», *Wp* XXII, 7, 249–254; 8, 292–297; 10, 356–362; 11, 390–396; «Die Behandlung der Zuckerkrankheit» XXIII, 1, 10–15; 2, 44–49; 3, 77–82

«Einkehr. Notizen am Rande der Praxis», *Wp* XXII, 12, 419–420

«Diät für Ausgehungerte. Zum Problem der ärztlichen Rettung hungergeschädigter Menschen», *Wp* XXII, 12, 421–432 (zusammen mit Dagmar Liechti und Ralph Bircher)

1946

«Schmerzhaftigkeit der weiblichen Brust», *Wp* XXIII, 7, 221–225

«Niedriger Blutdruck. Bedeutung, Ursache, Behandlung», *Wp* XXIII, 8, 244–247

«Von der im Innern des erkrankten Menschen wirkenden Urheilskraft», *Wp* XXIII, 10, 307–316

«Gedanken am Tagesbeginn: Die Grundfrage», *Wp* XXIII, 12, 375/376

«Weihnacht 1946», *Wp* XXIV, 1, 1–3

1947

«Dir kann nicht geholfen werden!», *Wp* XXIV, 3, 69–74

«Gedanken am Tagesbeginn», *Wp* XXIV, 6, 171–174

«Gedanken am Tagesbeginn. Pfingst-Nachklang», *Wp* XXIV, 7, 205–206

«Penicillin, seine Verwandten und das Nervensystem», *Wp* XXIV, 8, 243–245

«Augenerkrankungen und Ernährung», *Wp* XXIV, 9, 280–282; 10, 312–315

«Are Waerland und Dr. Bircher-Benner» (Antwort auf den Artikel von Ebba Waerland unter demselben Titel), *Volksgesundheit* (Bern), 235–237

1948

«Die Herdinfektion. Ein Überblick über ihre Erscheinungsformen, ihre Entstehung, Bedeutung und Behandlung», *Wp* XXV, 2, 35–39; II «Zahnherde», 3, 75–78; III «Mandelherde», 4, 110–113; IV «Drüsenherde», 5, 152–154; V «Gallenblasenherd, Nebenhöhlenherde, Prostataherd», 6, 178–181; VI «Der Darmherd», 7, 206–208

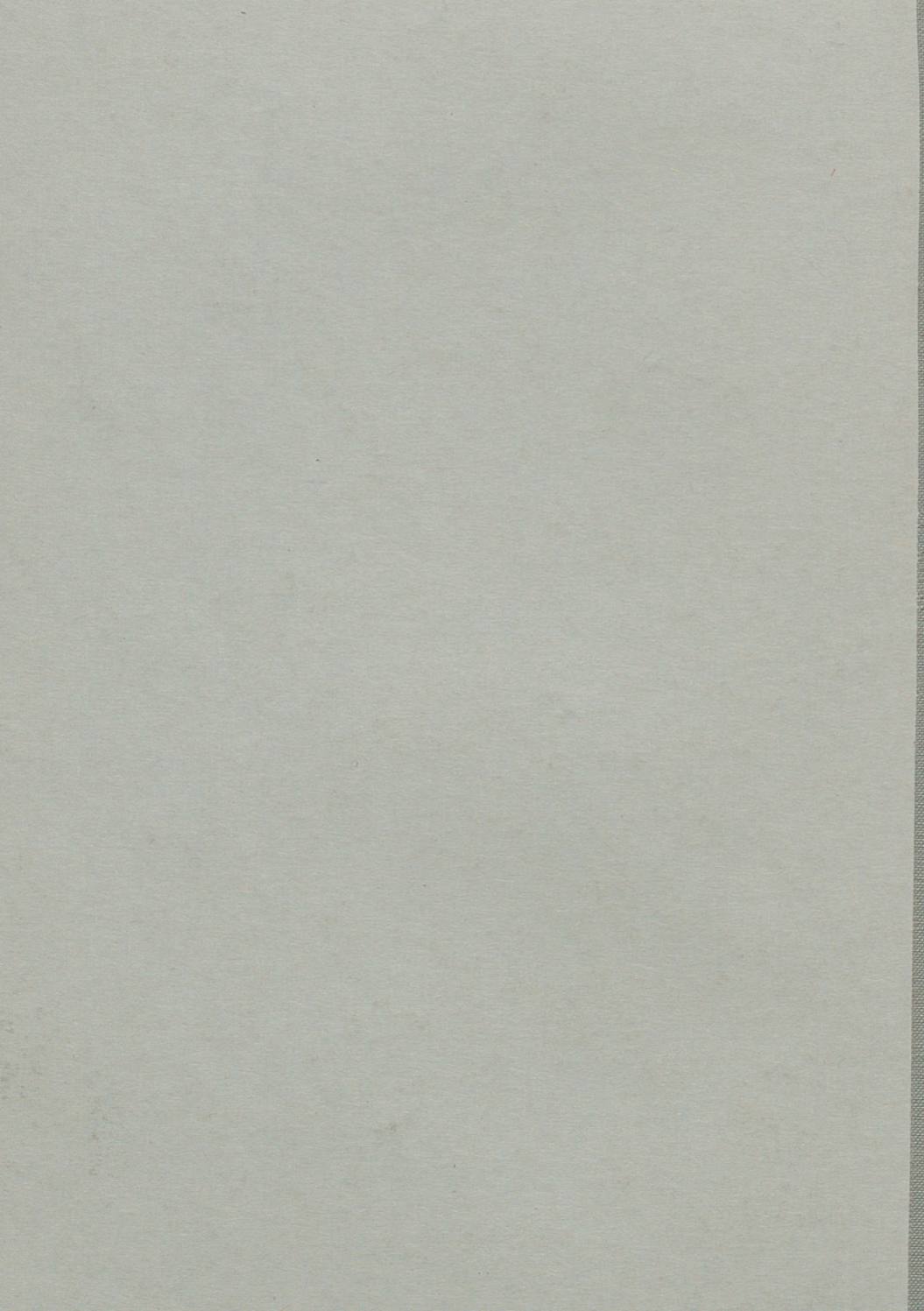
«Pflanzengewachsene Mineralstoffe. Antwort an einen Leser», *Wp* XXV, 8,
237-243

«Vegetarismus und vegetabile Heilkost», *Ergebnisse der physikalisch-diätetischen Therapie*, Bd. 3 (Dresden u. Leipzig), 275-314

A Der Vegetarismus (mitbearbeitet von Ralph Bircher (275-283);

B Vegetabile Kost als Heilkost (284-312)

[Zürich, 1971]



Zentralbibliothek Zürich



ZM01285366